

Taunus-Anzeiger

Bezugspreis:
Monatlich 45 Pf. einschließ-
lich Botenlohn; durch die
Post bezogen vierteljährlich
1,35 Mk., monatlich 45 Pf.
Ersch. Mittwoch u. Samstag.

Friedrichsdorf



und Umgegend

Inseratgebühren:
Solcherate 15 Pf. die ein-
spaltige Garmondzeile; aus-
wärtige 15 Pf. die einspaltige
Petitzelle. Restanten 80 Pf.
die Zeitzelle.

Nr. 74.

Friedrichsdorf i. L., den 14. September 1918.

12. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Bez.: Kohlenausgabe.

Von Montag, den 16. 9. bis einschließl.
Montag, den 23. 9. werden nach folgendem
Verteilungsplan Kohlen ausgegeben:

1. beim Kohlenhändler Garnier:
am 16. 9. Nr. 1 bis einschl. 27,
am 17. 9. Nr. 28 bis einschl. 56,
2. beim Kohlenhändler Lamparter:
am 17. 9. Nr. 57 bis einschl. 76a.

Bei diesen Händlern beginnt die Ausgabe
nachmittags um 1 Uhr, Schluß 6 Uhr. Verteilt
werden Unionbriketts und Kohlen; bei Garnier
außerdem Eisformbriketts.

3. im Hofe des Bürgermeisteramtes, nachm.
von 1 1/2 bis 6 Uhr wie folgt:
am 17. 9. Nr. 77 bis einschl. 106,
am 18. 9. Nr. 107 bis einschl. 154,
am 19. 9. Nr. 155 bis einschl. 195,
am 20. 9. Nr. 196 bis einschl. 240,
am 21. 9. Nr. 241 bis einschl. 288 und
am 23. 9. Nr. 289 bis einschl. 340.

Verteilt werden hier Unionbriketts, Kohlen,
Eisformbriketts und Anthrazit.

Zur Ausgabe gelangt die auf Abschnitt 2
der Kohlen entfallende Mengen ohne Kürzung.
Es kosten: Unionbriketts 2,80 Mk., Kohlen
(Ruß und Hausbrand) 3,50 Mk., Eisform-
briketts 4 Mk. und Anthrazit 4,50 Mk. je
Zentner. Bezahlung muß mit Kleingeld
erfolgen. Die Reihenfolge der Nummern ist
der geordneten Durchführung der Ausgabe
unbedingt einzuhalten.

Die Einwohner des Orsteits Dillingen
werden bei dieser Ausgabe nicht berücksichtigt.
Für sie findet demnächst wieder eine besondere
Ausgabe im Dillinger Schulhof statt.

Friedrichsdorf, den 14. September 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Bekanntmachung.

Alle Personen, welche für ihren Winter-
vorrat an Kartoffeln keinen Lieferer haben
und gewillt sind, ihre Kartoffeln von der
Stadt zu beziehen, werden ersucht, sich um-
gehend, spätestens bis Mittwoch, 18. Septbr.,
mittags bei dem Bürgermeisteramt zu melden
unter Angabe der Haushaltsangehörigen.

Friedrichsdorf, den 14. September 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Bekanntmachung.

Bez.: Mahlen von Weizen. Für den
Fall, daß Brotselbstversorger Weizen mahlen
lassen wollen, muß dies 4 Wochen vor Ab-
lauf der zweimonatlichen Mahlkarteperiode
auf dem Bürgermeisteramt beantragt werden.

Friedrichsdorf, den 12. September 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Bekanntmachung.

Bez.: Versorgung der Säuglinge und Kinder
bis zu 2 Jahren mit Nährmitteln.

Die Klagen über ungenügende Verfor-
gung der Säuglinge und Kinder bis zu 2
Jahren mit Nährmitteln wollen nicht ver-
stummen. Ich sehe mich daher zu folgender
Aufklärung veranlaßt:

Auf die mir vor einiger Zeit von der
Kreisfürsorgeschwester über ungenügende Ver-
sorgung der Säuglinge und Kinder bis zu
2 Jahren mit Nährmitteln (Gries und Hafer-
flocken) übermittelten Klagen habe ich fest-
gestellt, daß seitens hiesigen Kreis-Lebens-
mittelamtes die von Herrn Staatskommissar
festgesetzten Nährmittel-Mengen und zwar
für jeden Säugling und jedes Kind unter 2
Jahren monatlich 1 kg Gries oder 1 kg
Haferflocken, den Gemeinden zugewiesen werden,
ja es werden sogar pro Woche 1/2 Pfd. Gries
oder 1/2 Pfd. Haferflocken, also noch etwas
mehr verteilt. Auch die mir zufolge eines
Mundschreibens seitens der Gemeindebehörden
bis jetzt erstatteten Berichte bestätigen restlos,
daß die den Gemeinden zugewiesenen Nähr-
mittel daselbst richtig eingehen und vorschrifts-
gemäß an die Kinder bis zu 2 Jahren ver-
teilt wurden.

Da mir eine ausreichende Ernährung
und Versorgung der Säuglinge und Kinder
bis zu 2 Jahren mit Nährmitteln, soweit sie
nach den verfügbaren Mengen irgend möglich
ist, ganz besonders am Herzen liegt, so ersuche
ich, jede berechnete Klage über ungenügende
Zuweisung mir persönlich zu übermitteln.

Ich mache jedoch darauf aufmerksam,
daß die den Säuglingen und Kindern bis zu
2 Jahren zustehende Menge von monatlich
1 kg Gries oder 1 kg Haferflocken nur für
diese bestimmt ist und daß es nicht statthaft
ist, daß die Nährmittel von den übrigen
Familienangehörigen verbraucht werden.

Bad Homburg, den 12. September 1918.

Der Königliche Landrat als
Vorsitzender des Kreiswohlfahrtsamts.
von Marz.

Bekanntmachung.

Bez.: Zuckerrüben.

Es wird jetzt schon darauf hingewiesen,
daß auch für das nächste Jahr das bisher
bestehende Verfütterungsverbot für Zuckerrüben
bestehen bleiben wird.

Bad Homburg, den 6. August 1918.

Der Königliche Landrat.
von Marz.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 14. September 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Köppern den 14. September 1918.

Der Bürgermeister.
Winter.

Die letzte Kriegswoche.

Blut- und Tinten-Arbeit.

Der beste Beweis dafür, daß die militäri-
schen Anstrengungen des Feindes diesem nicht
im vollsten Maße die erwarteten Erfolge ge-
bracht haben, ist die Stimmungsmalerei, die
in allen Entente-Zeitungen getrieben wird.
Nach der Blutarbeit in der Front müssen zu
Hause wieder, wie schon so oft, Tinte und
Druckerschwärze helfen. Die heiße Sehnsucht
nach dem Frieden zu dämpfen, die sich trotz
allem nicht mehr verbergen läßt. Woher ken-
nen die Pariser und Londoner Zeitungsschrei-
ber die wahre Stimmung, die in den deutschen
Heeren und im deutschen Reiche herrschen
soll? Sie könnten sie höchstens ahnen, denn in
deutsches Gemüt vermag sich weder der Fran-
zose, noch der Engländer hineinzuversetzen.
Aber sie übertragen die Niederlage der deut-
schen Frühlingsoffensive bei ihnen herrschte, an
alles Deutsche, und sie treffen damit gründlich
daneben. Bei uns ist geschwätzt, was unnötig
war. Aber diese Jungendrescher waren doch
schätzbar im Verhältnis nur eine kleine Zahl,
und sie sind inzwischen meist derart drastisch
belehrt, daß sie sich eines anderen besonnen
haben. Frühe Stimmung herrscht in Deutsch-
land so wenig, daß, leider Gottes, die
Schwindlerstreiche noch viel zu läppig grassie-
ren. Der feindliche Hochmut hat die deutsche
Bevölkerung jedenfalls viel weniger beschäf-
tigt, als die praktische Erwägung über die
Versorgungs-einrichtungen für Herbst und
Winter, die sich auch 1918 befriedigend voll-
ziehen werden.

Daß die feindlichen Truppen zwischen
Ostern und Pfingsten sehr kampfunlustig wa-
ren, wird in Paris und London gar nicht be-
stritten, und nun sollen unsere Soldaten eben-
so sein, während sich die Franzosen und Eng-
länder zu wahren modernen Kriegshelden her-
ausgebildet haben. Neben Jean Polu und
Tom Atkins und Jonathan aus Amerika ist sich
bewußt, daß er den Marschall Haig im Tornister
trägt. Diese Selbstjuggestion berauscht, aber
warum spricht man denn von einer Rücktritts-
absicht des Marschall Haig und grübelt über
Flotten-Offensiven gegen unsere Küste nach,
um die Schwächung der deutschen Heere in
Frankreich herbeizuführen? Es ist eben nicht
so klar, wie zweimal zwei gleich vier ist, daß
innerhalb einer bestimmten Zeit die Entschei-
dung getroffen ist, sondern man muß mit
neuen deutschen Schlägen rechnen und weiß
nur, daß im Arge nichts beständig ist, als der
Wechsel. Und was dazu der kommende Winter
bringen wird, das läßt sich noch gar nicht ab-
sehen.

Es ist nicht schwer, zu erkennen, daß der
Gegner nach diesem halben Jahr verlustreicher
Kämpfe, das mit Herbst-Anfang vollendet sein
wird, wohl am liebsten für dieses Jahr mit
ernstlichen Großkampfbhandlungen Schluß
machte, um sich zu erholen und die Ankunft
weiterer amerikanischer Hilfstruppen abzuwar-
ten. Aber der moralische Rückschlag eines sol-
chen militärischen Stillstandes in der Welt der
Entente und der Neutralen wäre unvermeid-
lich, und ebenso ist zu erwarten, daß Hinden-
burg und Ludendorff eine sehr unliebsame Stö-
rung dieses herbstlichen Schlüssels herbei-
führen könnten. So muß denn diese aufrei-
bende Kampagne ihren Fortgang nehmen, und

aufmerksam muß gemacht werden, daß keine Wiederholung der Frühlings-Ereignisse sich vorbereiten. Die neue deutsche Stellung liegt klar und fest da, und die Versuche, sie anzuerkennen, haben ihre Stärke erkennen lassen. Wieder kann für den Feind das große Raten beginnen, was jetzt am besten anzujagen ist, und die Erwägung, ob die Amerikaner bereit sind, anstelle der gegen die kältere Jahreszeit sehr empfindlichen Schwarzen die Rolle als Kanonensfutter zu übernehmen. Geschieht das nicht, dann wird auch der Generalissimus Hoch mit den Regimentern des Präsidenten Wilson nicht sehr viel anfangen können. Denn es bleibt bestehen, daß die Entente wohl Raum gewonnen hat, daß aber dieser Raum nicht die Unmenge von Blut lohnt, das dort vergossen worden ist.

Keine Entscheidung, aber auch keine Friedensneigung beim Gegner. Daß er auf einen Sieg in absehbarer Zeit nicht rechnen kann, weiß er; also auch hier wieder die Furcht, durch ein Eingehen auf Friedensverhandlungen das Gesichtnis der Niederlage kundzugeben. Die Triumpfschreierei wirkt wie das Weitschmeißen mit Brennstoffen, sie wirkt wie das böse Gewissen. Das Erwachen der gekränkten Völker aus ihren Hoffnungen wird groß sein, und dieser Tag muß eintreten. Dann wird sich auch zeigen, daß der Plan Lloyd Georges, dem Arisee mit den Waffen einen Wirtschaftskrieg folgen zu lassen, seine Mitwirkende findet, das Vertrauen zu den Kriegsführern wird dann für immer verloren sein. Das Aushalten wird sich für Deutschland lohnen und für seine Gegner strafen.

Die Kämpfe im West enthalten den Ausbau des Friedens mit Großrussland, mit der Sowjetregierung in Moskau, nicht verhindern können, und die Volkserfährer in London haben gesehen, daß ihre Intrigen ins Gegenteil umgeschlagen sind. Die Mobilmachung der Tschecho-Slowaken gegen die Republik Moskau hat noch gerade wohl die Russen einschleichen lassen, wie schmachvoll es ist, fremde Soldatruppen der Entente im eigenen Lande zu haben; und so haben diese an Zulauf verloren und in letzter Zeit wiederholte schwere Niederlagen erlitten, die die herrschende Staatsform zerschlagen haben. Das mit englischem Gelde angestachelte Attentat gegen Lenin, den Wortführer der Moskauer Regierung, hat dann dem Rasen Boden eingeschlagen und die Verständigung mit Deutschland erleichtert. Zugleich hat es allerdings auch blutige Verhaftungsmaßnahmen zur Folge gehabt. Es sind über 500 Gegner der Bolschewiki erschossen worden, und über hundert festgenommenen Geiseln, unter denen sich sechs längere Großfürsten befinden, ist der Tod bei der Wiederholung von politischen Verbrechen angedroht worden. Das sind furchtbare Zustände, und zum größten Teil hat

ke England auf dem Gewissen. Wir haben sie durch diese Zeitungen den deutschen Volkshater Grafen Mirbach in Moskau und den Generalfeldmarschall von Eichhorn in Kiew verloren. Was nun für den Osten bald Sicherheit und Ordnung wiederkehren, und mögen die noch schwebenden Kragen in Polen und in der anderen neuen Randstaaten eine besriedigende Lösung finden. Der Besuch des Heimanns der Ukraine beim Deutschen Kaiser auf Schloss Wilhelmshöhe bei Cassel zeigt doch, daß er dessen neuem Staat die Befestigung der Verhältnisse gute Fortschritte gemacht hat.

Die Politik der Entente, ihre Verleumdungen und gewissenlosen Praktiken, von denen sich auch die englischen und amerikanischen Arbeiter nicht befreien können, weisen die deutschen Politiker darauf hin, daß wir nichts wichtigeres zu tun haben, als diesem Unwesen eine einzige geschlossene Linie auch hinter der Kampffront zu zeigen. Alles andere wird falsch ausgelegt und bringt uns darum weiter ab vom Frieden, statt uns demselben zu nähern. Es gibt überall parteipolitische Meinungsverschiedenheiten, die zur gelegenen Zeit die rechte Lösung finden können, die aber nicht dazu dienen sollen, um in der feindlichen Presse als Schaupiel für angebliche deutsche Verwirrung serviert zu werden. Jene Krisen sind heute selber öfter Nachwerk, als Notwendigkeit. Danach sollten sie gewürdigt werden.

Vorfälle.

Friedrichsdorf, den 14. Septbr. 1918.

1) Auszeichnung. Herrn Lehrer Lavyer wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

2) Brennstoffversorgung. Nächste und Anfang übernächste Woche wird Brennmaterial ausgegeben. Verteilt werden die auf Abschnitt 2 der Kohlenkarte entfallenden Mengen ohne Märgungen und zwar Kohlen (Musch- und Hausbrandkohlen), Anthrazit, Unionbristetts und Eisambristetts. Der Verteilungsplan ist aus der betr. Bekanntmachung in heutiger Nummer zu ersuchen.

3) Stadtverordnetenversammlung. In der in Nr. 78 erschienenen Notiz über die vom 10. Sept. stattgefundenen Sitzung der Stadtverordneten wird ergänzend bemerkt, daß in öffentlicher Sitzung u. a. beschlossen wurde auf die 9. Kriegsanleihe 25000 M. zu zeichnen, eine weitere Mitgliedschaft einzustellen und der Spende für Kolonial-Deutsche 100 M. zu überweisen.

Hochpreise für feuerfeste Materialien. Am 14. September 1918 ist eine Bekanntmachung (Nr. E. 1/9 18. R. R. V.) erschienen, durch die Hochpreise für feuerfeste Materialien

(Stein- und Chamottesteine sowie Mörtel) festgesetzt werden. Die für die einzelnen Materialien und ihre Qualitäten bestimmten Preise ergeben sich aus einer in der Bekanntmachung enthaltenen Preistafel. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist im Anschluß einzusehen.

OC. Das Abnehmen der Tage scheint jetzt mit sehr fühlbarer Geschwindigkeit vor. Während der wenigen Angstrunden, in denen immerhin noch der Abend erträglich hell blieb, hat das frühere Fortschreiten der Dunkelheit mit Riesenschritten zugenommen. Da auch die Wiederrückführung der Winterzeit ohnehin eine Stunde Tageslänge verloren geht, werden wir die langen Abende bald noch viel stärker in Erscheinung treten sehen. Damit wird dann wieder, wie schon immer in den letzten Jahren, für die nicht mit Elektrizität oder Gas versorgten Orte die Beleuchtungsfrage eine sehr wichtige. Mit der Petroleumversorgung hapert es noch wie vor — Rumänien's Erdölvorräte, mit denen man uns so viel Hoffnung gemacht hatte, scheinen sich doch nicht so rasch wieder ersatzfähig zu lassen, als man es gedacht. Der „Deutsche“, wie der Friede mit Rumänien genannt wurde, scheint seinem Namen ebenso wenig Ehre machen zu wollen, wie der „Protector“ mit der Ukraine — Als Ersatz für das fehlende Petroleum kommt, da Spiritus ebenfalls nicht mehr zu haben ist, lediglich noch Karbid in Frage. Leider ist auch dieses bereits knapp geworden und teilweise von gewissen Schiebern und Wucherern bereits als Ausbeutungsobjekt mit herangezogen. Elektrizität und Gas, die beide von der Kohlenversorgung abhängig sind, sind ebenfalls in der angegebenen Menge beschränkt. Es wird notwendig sein, daß die Staatsbehörden mit aller Energie sich der Aufgabe widmen, ein Mindestmaß an Beleuchtung der Wohnräume für jeden Haushalt sicher zu stellen.

Nöbbern, den 14. September 1918.

1) Auszeichnung. Herrn Hauptlehrer Weber wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

Sonntagsgedanken.

* Eitles Menschentum — wie könnte es sich besser offenbaren als in unseren Tagen, wo die heutige Not der Kriegsdrangale uns eng verbinden soll mit den Volksgenossen. O, es gab eine Zeit, es gab hohe Stunden, wo allen bewußt war, daß wir miteinander verbunden sind auf Gedeih und Verderben. Auch heute noch ist vielen dieses bewußt. Und sie handeln da-

Von einsamen Menschen.

Roman von Fritz Gauder.

(Herausgegeben von)

Aber sie kam nicht mehr zur Ausführung ihres Vorleses. Sie empfand plötzlich eine grenzenlose Müdigkeit und ein fliehendes, prickelndes Gefühl in allen Gliedern. Vor ihren Ohren sauste und brauste es, und ihre Augen sahen nur glühende, blendende Ringe und Funken. Mühsam schleppte sie sich noch wenige Schritte weit vom Wege ab in das Waldchen hinein. Und dann sank sie mit einem klagenden Laut nieder und rührte ihre Sinne schwinden. Ihr letztes Denken galt dem, den sie vorhin so warm und tapfer verteidigte.

Bater! murmelte sie.

Ein mildes Lächeln umspielte ihre Lippen. Und dann legte sich ihr Haupt schwer gegen einen der weißen Stämme.

Der Abendwind ging mit heimlichem Erzählen durch das Waldchen am Dorfe und setzte sich in die herbstlich-bunten Kronen der Birken, um ihre Hängezweige leise zu kitzeln. Und ein weisses Blatt um das andere löste sich von seinem Sommerstisch und senkte sich müde zur Erde. Viele der gelben Blätter schmeigten sich lieblos an das Kleid des im Ewiges der Frühlingsruhe ruhenden „Komödiantenkindes“. Und die glänzenden Augen des Himmels hielten treue Wacht.

Wolfgang Wornik kehrte erst weit in der ersten Stunde von seinem erfolglos gebliebenen Suchen zurück. Er war bis Westrup gewesen.

Blind zerklüftet, von Vorwürfen gepeinigt und einen tiefen Groll gegen den Vater im Herzen tragend empfing ihn Frau Regina.

Sein Gesicht war bleich und verstört. Er lehnte sich schwer gegen den Tisch und sagte tonlos:

„Ich habe sie nicht gefunden.“

3. Kapitel.

Der Nachtwind sprang stärker auf und fuhr mit einem klagenden Stöhnen durch die Hängezweige der Birken am Dorfe. Es schien, als empfinde er seine nächtliche Wanderung als eine Last, die er abwerfen möchte, und deren er doch nicht ledig werden kann, sondern die er schleppen muß bis zu den Pforten der Morgenröte.

Dunkle Wolken gaben ihm das Geleite. Aber er mochte sie in seinem Grimm nicht. Er blies sie zornig an, daß ihre nebelhaften Gewänder flatternd zerrissen und in Fetzen zerteilt vor ihm herfielen. Da weinten sie. Und er rief die unzähligen der blauen Tränen mit seinen großen, gewaltigen Händen auf und warf sie höhnisch zur Erde. Wie ein nasser Stand fielen sie nieder.

Die Menschen nennen das prosaisch „Sprühregen“.

Er neigte die weißen Stämme der Birken, gab sich den schlanken Halmern der feinsten Gräser am Grunde als Lebenslast, dessen sie nicht mehr bedurften, denn sie standen schon im Sterben, und erweckte mit seiner frischen Kühle das „Komödiantenkind“ aus der tiefen schlafähnlichen Betäubung.

Rottraut wußte nicht, wo sie war, als sie die Augenlider in die Höhe zwang. Verstand'slos starrte sie minutenlang in das Dunkel...

Wollte sie schon auf einem anderen Stern?

Ach nein, die Sterne jener anderen Welt sind keine dunklen Gefilde, sondern Stätten des Lichts. Und sie sah nur Nacht und hörte ein klagendes Brausen über ihrem Haupte.

Das war wohl der Sturm. Und nun schälte ihr sich langsam an die Dunkelheit ge-wöhnendes Auge lange, gespenstisch schimmernde Linien aus dem tiefen Schwarz. Waren das Gewänder gewaltiger Riesen, die ringsum standen, um sie zu töten? Oder andere grausenerregende Spukgestalten? Wie, als wollte sie sich vor ihnen verbergen, bog sie sich angsterfüllt zurück. Und da berührte ihr Kopf etwas Hartes.

Mit einem Schrei entsetzlicher Furcht sprang sie auf. Und damit stand die Wirklichkeit neben ihr und reichte ihr beruhigend die Hand.

Run wußte sie alles. Jenseits weißer Gebirge waren Birken. Und sie stand unter ihren Kronen als eine, die in Hoff und Angst und Unkenntnis einen falschen Weg gegangen war. Mitten in der Nacht stand sie hier. In Sturm und Regen.

Ein Schauer rann über ihren Körper. Run erst empfand sie, wie heftig sie froz.

Rottraut riß sich von aller auf ihr wie ein angeheuer Stein lastenden Aneignung los, dachte weder an ihren vom Kopfe herabgeglittenen Hut, noch an das weisse Lächeln, sondern hatte nur das Bestreben, von diesem Orte fortzukommen und zu laufen.

nach. Aber so manchen und so manche gibt es die haben — vor Gefahren geschützt in der sicheren Heimat — vergessen, was sie schuldig sind ihrem Volk, ihren Mitmenschen. Die denken nur an sich: was sollen wir essen, womit sollen wir uns kleiden. Und in der Sorge, auch nur ein wenig der gemeinsamen Not mittragen zu müssen, nehmen sie bedenkenlos denen, die weniger haben als sie, auch das Wenige, das ihnen zugänglich war. Daß diese Menschen Schuld tragen an dem Niedergang der Stimmung, das wollen sie nicht erkennen. Daß die Preistreiber und Wucherer, die Hamster, die Ausbeute der Not und die Bedrücker der Armen niemand anders als sich selbst anzulagen haben, wenn Tage kommen, die ihnen nicht gefallen, das will den Selbstlichtigen nicht einleuchten. Sie leben dahin, unbesümmert, denken nur an sich, an ihr Wohlbehagen. Des Volkes große Not sieht sie nicht an, die blasse Jugend stört sie nicht im Genuß des der Allgemeinheit Vorenthaltenen. Und daß da vorne an der Front, im grimmigen Männerstreit, so viele, viele der Besten fallen, die Blüte der Nation, Leib und Leben darbietend feindlichem Geschoß, das läßt die Genußlichtigen, die Vergnügungsmenschen kalt. Es ist, als ob viele, viele gar nicht wissen, daß sie auf einem Vulkan tanzen. „Nach uns die Glut“, denken sie. Die so handeln — und es sind leider nicht wenige, die erschweren nicht nur unserem Volke das Durchhalten, machen unseren Helden den Sieg so schwer, die laden auch eine furchtbare Verantwortung auf sich und ihre Kinder. „Alle Schuld rächt sich auf Erden“, sagt ein Dichter. Erst reißt die Schuld, die erhebliche Volksteile auf sich laden. Die Geschichte Israels gibt Beispiele dafür, wohin der Tanz ums goldene Kalb, wohin Zucht- und Gottlosigkeit führen. Der Niedergang des alten Rom zeigt, was Sittenverderbnis notgedrungen zeitigen muß: Verfall und Untergang. Die Geschichte Frankreichs lehrt, wie auch die des Rußland unserer Tage, wohin zügellose Ausbeutung, Genußsucht ein Land bringen: an den Abgrund des Verderbens, aus dem nur ein Weg uns führt durch ein Meer von Mut und Tränen. Solls dahin kommen auch mit unserem, in Not und Tod so oft und so herrlich bewährten Volke? Das verurteilt Gott. Noch ist es Zeit, daß unser ganzes Volk sich bestimt auf seine besseren Tugenden, auf das, was ein Volk erhöht: Recht und Gerechtigkeit. Und was den Einzelmenschen abelt: Nächstenliebe, Hilfsbereitschaft, Opferfreudigkeit. Schwere steht unserem Volke noch bevor. Noch muß die Feinde nicht gewillt, ihm Licht und Lust zu gönnen. Da bedarf es des Zusammenfassens der Kräfte gegen feindliche Vernichtungswut. Unüberwindlich wird unser Volk aber nur durch den vollen Sieg wird es nur erringen, wenn in ihm das Gute siegt über das Schlechte, die Höhe über das Niedrige — wenn wir werden ein Volk von Brüdern, das gemeinsam alles trägt, was von der Vorsehung uns auferlegt, um uns zu prüfen, ob wir würdig sind, ihr

unermüdet voranzugehen. Sollen wir nicht alle geschlossen kämpfen für echtes Menschentum?
A. P.

Aus Nah und Fern

Köln, 13. Sept. Nachdem vor kurzem aus der Wohnung des Oberlandesgerichtspräsidenten für 100 000 M. Silber, Kleider und Wäsche auf einem mit zwei Pferden bespannten Wagen fortgeschafft worden sind, haben die Einbrecher nun dem Regierungspräsidenten einen Besuch abgestattet. Sie erbeuteten Kleider und Wäsche in sehr hohem Werte. Der Regierungspräsident setzte eine Belohnung von 3000 M. auf die Verbeischnung der gestohlenen Sachen aus.

Köln, 13. Sept. Von Hamsterfahrten, die einen tragischen oder tragikomischen Abschluß fanden, ist schon so oft berichtet worden. Doch heute wollen wir von einer „glückhaften“ Fahrt erzählen. Eine Leserin gibt ihr Erlebnis wie folgt zum besten: „Daß Butter, Speck, Schinken, Eier und andere leckere Dinge gehamstert werden, ist ja nichts Neues mehr, daß man sich dabei aber einen Mann „erhamstern“ kann, wirst du noch nicht gehört haben. Ich bin Kriegerwitwe und da ich außer meiner Persönlichkeit auch noch zwei kleinere Mäuler zu füttern habe, wir aber mit dem städtischen Quatum Kartoffeln, das im Monate-Monat wie im Juni verabfolgt wurde, nicht satt wurden, so ging ich auf die Kartoffelhamster-Wanderfahrt. Als ich endlich nach schwerer Mühe 15 Pfund erwischte hatte, machte ich mich auf den Heimweg. Hier begegnete mir ein kleinerer Feldgrauer, der so sehrnützig dreinschaute (ob das meinem „Niesensad“ mit den 15 Pfund Kartoffeln, den ich auf dem Rücken trug, galt, oder mir, wußte ich so recht nicht). Er sprach mit an und fragte, ob ich Kartoffeln habe und woher. Nun sagte er, daß die Kartoffeln auch bei ihm sehr knapp seien; er würde gern hamstern, habe aber keine Kurage dazu. Das tat mir leid, und ich erbot mich, ihn auf einer Hamsterreise mitzunehmen, und so zogen wir das nächste Mal zusammen los. Da „er“ das Hamstern ganz nett fand, und mir es zu zweien auch besser gefiel, gingen wir noch oft. Und das Ende vom Liede war, daß ich mir nebst den nötigen Kartoffeln auch gleich den tapseren Feldgrauen „eingehamstert“ habe, und heute sind wir ein glückliches Brautpaar. Also war die Stadt Colonia mit ihrem schmalen Kartoffelquantum indirekt Ehepartner. Da nun mein „Zutünftiger“ seine Heimat im Kartoffelgegneten Pommerlande hat u. ich ihm dorthin folgen will, so überlassen wir das Kartoffelhamstern jetzt anderen.“

Krefeld, 13. Sept. Der in der Nacht zum 10. ds. Mts. von einem Wilderer erschossene Polizeiergeant Kellis war seit 1911 hier angestellt. Zur Tat ist noch zu berichten, daß der kriegsbedingte Arbeiter Biefers in Hüls bei Krefeld verhaftet worden ist, da er in der Gegend zwischen dem Kemperer Felde und Hüls auf seine Diebstahlsbeschäftigung, das Wildern, ausgegan-

gen war, um dieselbe Zeit, als Kellis aus dem Dunkel der Nacht heraus niedergeschossen wurde — Um die aus den besetzten Gebieten zurückströmenden Geräte und Vorräte aus dem Stellungstriege aufzufangen und zu sichern, ist die Anlage besonderer Lager (D-Lager) für Pioniergerät aus Stellungsbau an der Ost- und Westgrenze des Reiches in der Ausführung begriffen. In Rheinland-Westfalen sind derartige Lager bereits lediglich in Krefeld und Dortmund vorgesehen.

Krefeld, 13. Sept. In einer Wirtschaft auf der Rheinstraße wurde nachts ein Spielernest ausgehoben. Die Gesellschaft zählte 17 Personen. Mehrere hundert Mark Spielgelber wurden beschlagnahmt.

Rheinbdt, 13. Sept. Für die diesjährigen Liebesgaben sendungen an die in der Front und in Gefangenschaft befindlichen Söhne unserer Stadt wurde von den Stadtverordneten ein Betrag von 50 000 M. bereitgestellt.

Krefeld, 13. Sept. Das Haupt einer Einbrecherbande, der flüchtige Festungsgefangene H. Esser von M. Glabbach, wurde hier am Bahnhof verhaftet. Er hat noch 14 Jahre Gef. zu verbüßen. Bei seiner Festnahme sprang er aus dem fahrenden Zuge, wurde aber wieder überwältigt und dann unter sicherer Bedeckung nach M. Glabbach gebracht.

Biersen, 13. Sept. Eine gute Einnahme hatte die Gemeinde Schiefbahn in diesem Jahre an der Nordweidenkultur. Aus dem Verlaufe der Weiden erzielte sie 25 000 M. — In der hiesigen Pfarrkirche wurden Altartücher gestohlen. — Von einer Witwe wurde ein Kind entwendet.

Sensbdt, 13. Sept. In der hiesigen Holzindustrie kam ein hiesiger Arbeiter dadurch zu Tode, daß er an der Kreissäge von einem zurückfliegenden Holzstück schwer gegen den Leib getroffen wurde.

Vermischtes.

* Schnee im Schwarzwald. Auf den Höhen des südlichen Hochschwarzwaldes ist in den letzten Tagen wiederholt Schnee gefallen. Ein Ereignis, das um diese Zeit ziemlich selten selbst in dieser Gegend ist. Vom Feldberg, vom Herzogenhorn und vom Belchen wird berichtet, daß am Freitag bis auf 1300 Meter herab es mehrere Stunden lang schneite bei einer sehr rauhen Temperatur. Von der Hochfläche des Naar, in der Gegend von Willingen und Donauerschlingen, wird gemeldet, daß dort in den beiden letzten Nächten die Temperatur bis zum Gefrierpunkt zurückfiel.

* Drei Kinder vom Blitz erschlagen. Auf der Landstraße zwischen Mehlern und Rodenbühl (Bez. Koblenz) wurden vier unter einen Baum gestürzte Kinder vom Blitz getroffen. Ein Junge und zwei Mädchen wurden getötet, ein Kind wurde schwer verletzt.

umertort zu taufen, und wäre es bis an das Ende der Welt.

Ihre Glieder waren steif, wie ohne Leben und Gefühl, als sie die ersten Schritte tat, und schmerzten, als wäre alles an ihnen gerissen und zerfallen. Aber sie zwang sich, um nicht erneut zusammenzubrechen, und biß die Zähne aufeinander. Und plötzlich rann es wie ein Feuerstrom durch ihren Leib. Hinter den Schären lag ein rasendes, wildes Wesen an. Es schien alle Ader zu sprengen zu wollen mit seinem Toben und trieb sie in Hasi und Angst umwärts, daß sie, über einige Wurzeln stolpernd, fast niedergestürzt wäre.

Nun stand sie zitternd auf dem Wege. Gar nicht weit vor ihr lagen die letzten Häuser des Dorfes. In verschwommenen Umfängen sahen sich die Strohlaken auf wie mahlende Weiber ohne Leben, wie ungeheure Kolosse mit in ihnen verborgenen unerlöschten Feuerbeimissen.

An ihnen mußte sie vorüber, und dann weiter die Dorfstraße hinab, immer weiter, weiter! Nachher durch Felder, manchmal durch Waldungen, die sie schon im Licht des Tages zu scheuen, verängstigten Augen angehaunt hatte, bis zu dem kleinen Landstädtchen, das wohl Weidrup oder so ähnlich hieß. Und diesen weiten Weg in stürmischer Herkinnacht ohne Schutz, nur in Gemeinschaft mit den dunklen, jagenden Wolkensegen hoch über

Ein Gefühl grenzenloser Verlassenheit hatte sie. Sie fürchtete sich namenlos und ohne Gedanken, ob sie nicht lieber einfach über einen Stein an ein Fenster der Katen pochen sollte.

um Ausnahme zu nehmen bis zum Ende des Morgens. Zitternd ging sie näher und starrte auf die dunklen Fenster. . . . Wenn doch nur aus einem ein Lichtstrahl beschimmernd hätte! Sie wäre zweifellos hinzutreten. Aber das Dunkel, dieses tote Dunkel war entsetzlich.

Was für Menschen mochten hinter jenen Wänden im Schlaf liegen? Gute, barmherzige, hilfsbereite? Oder böse, solche, die ihre Schuldlosigkeit ausbeuten würden? Vielleicht auch abergläubische, die nach dem Dämon des Ritters aufschreiend zurückfahren würden, wenn sie die dunkle Gestalt erblickten.

Ach, nur ein Lichtstrahl! Aber das Dunkel, das erregte Dunkel blieb. Rottraut sah es schließlich, als tauchten hinter jedem Fenster Gesichter mit grimmigen, brohenden Gebärden auf, als zeigten sich Hände, die nach ihr sich ausstreckten, um sie einzuziehen. . . .

Und da ließ sie ab von ihrem Starren und floh die Dorfstraße hinunter, als wären tausend dunkle Gevalien hinter ihr.

Endlich versagte ihre Kraft. Sie blieb hastig am Ende stehen und bemerkte, daß in ihrer nächsten Nähe ein massiges Gebäude aufragte. Uralte Bäume streckten ihre Kronen über sein Dach und rauschten in eigenen, wildbewegten Weisen das Scheidewort des Sommers. Ein Teil des dunklen Baues stieg lühn an und schien in die Unendlichkeit hineinzuwachsen.

Rottraut sah, daß sie in der Nähe einer Kirche stand. Nicht weit von ihr entfernt mußte das Pfarrhaus liegen. Und als ihre Augen, vor denen es nach dem wilden Laufe wie ein Flimmern gelegen hatte, wieder rubiaer,

zu bli vermochten, sah sie schräg über die Straße weg einen Lichtschein.

Er grüßte ihn nach allem Dunkel und Entsetzen wie einen Glanz aus dem Lande der Erlösung. . . .

Sie sagte sich plötzlich, daß ihre Flucht etwas ganz Törichtes gewesen sei, daß sie unüberlegt und übereilt gehandelt habe. Die Sehnsucht nach Ruhe, nach einem stillen Winkel wo sie sich ohne Grauen, ohne Entsetzen zum Schlaf niederlegen konnte, wurde so mächtig in ihr, daß sie die ihr zugefügte Schmach leidenschaftsloser beurteilte, sich einzureden versuchte sie sei unverantwortlich empfindlich gewesen.

Und schon ging sie auf den Lichtschein zu. . . . Auf dem Turm schlug die Uhr. Die Schläge holpterten schnell nacheinander herab. Es war, als wenn einer ein Gebet ohne Andacht spricht. Und die Glocke hatte eine dünne Stimme. Rottraut hörte deutlich, wie die Räder des Uhrwerks beim Ablaufen des Gewichts rasselten und klapperten. . . . Sie zählte mechanisch. . . . Elf! . . .

Dann trug der Nachtwind das letzte Nachklingen der Glocke in die Ferne. . . .

Elf! . . . Um Gott, elf, elf! Bald Mitternacht. Und sie allein auf der fremden, dunklen Straße. Ja, sie wollte alle Bedenken beiseiteschieben und dem Loden des Lichtscheins folgen. . . .

Und als dieser Vorsatz fest in ihrem Willen stand, — erlosch das Licht.

Nun war es ihr, als wenn damit alles andere in ihrer Seele starb, alle Hoffnung, alle Sehnsucht, alles Hinwegleugnen fremder Schuld an ihrer Flucht.

Vom Büchertisch.

Kriegssteuergesetze 1918.

Inhalt: Außerordentliche Kriegsabgabe der Einzelpersonen und Gesellschaften. — Umsatzsteuer und Luxussteuer. — Steuerflucht. — Errichtung eines Reichsfinanzhofes. — Neuer Wechselstempel. Verlag von L. Schwarz & Comp., Berlin S. 14, Dresdener Str. 80. Preis M. 1,40.

Tabakbau-Merkblatt. Seinem weitverbreiteten vorzüglichen Tabakbau-Merkblatt Preis 0,45 Mk. hat — vielfachem Wunsche entsprechend — der bekannte Verfasser Herr R. Lamberger, Direktor der Landwirtschaftlichen Schule in Bremen, nun auch ein Merkblatt der Tabakfermentation mit Winken für die weitere Verarbeitung folgen lassen, das übersichtlich und klar gehalten, solche Ratschläge für die weitere Verarbeitung des Tabaks nach dessen Trocknen bringt, die der Kleinanbauer von Tabak tatsächlich auch durchführen kann. Unter Verzichtleistung auf teure, verwirrende und zum Teil auch für die Güte des Tabaks gefährliche „Rezepte“,

bietet die im Verlage der Winterschen Buchhandlung Franz Quelle Nachf. in Bremen zum Preise von 45 Pfennigen erschienene Schrift wirklich Nützliches und kann deshalb allen Anbauern von Tabak als gediegen nach jeder Richtung hin empfohlen werden.

Vereins-Anzeigen.

Sportklub „Hellas“. Samstag Abend 9 Uhr: Versammlung der Mitglieder. Der Vorstand.

Kirchliche Nachrichten.

Französisch-reform. Gemeinde Friedrichsdorf. Sonntag, den 15. September 1918. 9¹/₂ Uhr: Gottesdienst.

Methodistengemeinde (Kapelle.)

Sonntag, den 15. September 1918. Vormittags 9¹/₂ Uhr: Predigt. (Abendmahlfeier.) Prediger N. Goebel. Mittag 12 Uhr: Sonntagsschule. Mittwoch abends 8¹/₂ Uhr: Kriegsbetsunde. Freitag abend 7¹/₂ Uhr: Kinderbund. Freitag abend 8¹/₂ Uhr: Jugendbund.

Kath. Gemeinde von Friedrichsdorf n. Umgehend. Herz Jesu Kapelle.

Sonntag, den 15. September 1918. 9¹/₂ Uhr: Hochamt mit Predigt.

Köppern.

16. Sonntag nach Trinitatis, den 15. Sept. 1918.

8¹/₂ Uhr: Gottesdienst der Anstalt Hüttenmühle-Neufeld. 10 Uhr: Gottesdienst. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 1 Uhr: Christenlehre (Mädchen).

Donnerstag, den 19. September 1918. Abends 8¹/₂ Uhr: Kriegsbetsunde.

Methodistengemeinde Köppern, Bahnhofstr. 52.

Sonntag, den 15. September 1918.

Mittags 1 Uhr: Sonntagsschule. Abends 8¹/₂ Uhr: Predigt. Prediger N. Goebel.

Dienstag abend 8¹/₂ Uhr: Predigt. Prediger N. Goebel.

Dekanats-Missionsfest.

Zum Missionsfest, das am 22. September von nachmittags 2 Uhr ab mit Nachversammlung in Holzhausen gefeiert wird, sei hierdurch herzlich eingeladen.

Dekanat Rodheim, Kirchenvorst. Holzhausen.

Hunde an die Front!

Bei den gewaltigen Kämpfen im Westen haben die Hunde durch stärkstes Trommelfeuer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtigen Stellungen gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist das Leben erhalten, weil Hunde ihnen den Meldegang abnahmen. Militärisch wichtige Meldungen sind durch Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde überall bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer kriegsbrauchbarer Hunde, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier dem Vaterlande zu leihen!

Es eignet sich der Schäferhund, Dobermann, Airedale-Terrier, Rottweiler, Jagdhunde, Leonberger, Neufundländer, Bernhardiner, Doggen und Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind. Die Hunde werden von Fachdressuren in Hundeschulen ausgebildet und im Erlebensfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Die Abholung erfolgt durch Ordonnanzen.

Also Besitzer: Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für Kriegshund- und Meldehundschulen an Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin-Hallensee, Kurfürstendamm 152, Abteilung Kriegshunde, richten.

In 18. Auflage ist erschienen:

Oeslers Geschäftshandbuch (Die kaufmännische Praxis).

Dieses Buch enthält in klarer, leichtverständlicher Darstellung: Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung (einschließlich Abschluss); Kaufmännisches Rechnen; Kaufmännischen Briefwechsel (Handelskorrespondenz); Kontorarbeiten (geschäftliche Formulare); Kaufmännische Propaganda (Kamewesen; Geld-, Bank- und Börsenwesen; Wechsel- und Scheckkunde; Versicherungswesen; Steuern und Zölle; Güterverkehr der Eisenbahn; Post-, Telegraphen- und Fernsprechtelegraphen; Kaufmännische und gewerbliche Rechtskunde; Gerichtswesen; Uebersichten und Tabellen; Erklärung kaufmännischer Fremdwörter und Abkürzungen; Alphabetisches Sachregister.

In wenigen Jahren über 170000 Exemplare verkauft!

Tausende glänzender Anerkennungen. Herr Kaufmann Aug. Hambor, Lehrer am Büchsen-Institut in Hamburg, schreibt: „Es ist das beste Handbuch für kaufmännische Praxis unter all den Duzenden Werken ähnlichen Inhalts, die ich beruflich zu prüfen hatte.“ — Das 384 Seiten starke, schön gebundene Buch wird franco geliefert gegen Einsendung von nur 3,20 Mk. oder unter Nachnahme von 3,40 Mk. Richard Oesler, Verlag, Berlin SW. 29.

Notiz.

Am 14. September 1918 ist eine Bekanntmachung Nr. E. 18. R. R. A., betreffend „Höchstpreise von feuerfesten Materialien (Silika- und Chamottesteine sowie Mörtel)“, erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armee-Korps.

Kreissparkasse

des Obertaunuskreises, Bad Homburg v. d. H.

Mündelsicher

unter Garantie des Obertaunuskreises

Telephon No. 353 — Postscheckkonto No. 5795 — Reichsbank-Giro-Konto

Annahme von Spareinlagen gegen 3¹/₂ und 4⁰/₁₀ Zinsen

bei täglicher Verzinsung.

Kostenlose Abgabe von Heimsparbüchern

bei einer Mindesteinlage von Mk. 3.—

Annahmestelle bei: Herrn Wilhelm Wagner, Friedrichsdorf.

Alt. Ehepaar sucht z. 1. Okt. d. Js.

2-Zimmerwohnung

mit Zubehör in reinem Hause zu mieten. Gefl. Angeb. a. d. Exp. d. Bl.

Für die Einmachzeit empfehle

Echtes Pergamentpapier

Packpapiere

Etiketten — Siegellack

Tüten und Beutel

dünnen Bindedraht

Neu eingegangen:

Ansichts-Karten von

Friedrichsdorf

Künstler-Karten

aller Arten

Vollsliteratur

Feldpost-Drucksachen

Briefpapiere — Kurzbriefe

F. A. Désor, Friedrichsdorf.

Gesucht wird Grundbesitz

an all. Plätzen verkäuf. Häuser, Art, Villa, Hotel, Gasthaus, Gut, industr. Betriebe zwecks Zuzug. Verlag Verkaufs-Markt an groß. vorgeh. Käufer, interess. insbes. Existenz f. Kriegsbeschädigte. Selbstverkäufer schreiben an

„Verkaufs-Markt“

Frankfurt a. M., Habsburgerallee

Besuch erfolgt kostenlos.

Hoi-Frisleur

Karl Kesselbläse

Bad Homburg, Louisenstr.

Telephon Nr. 317.

Spezialität:

Grat-Frisuren

und Frisieren ganzer

Hochzeits-Gesellschaften